

Atelierhäuser von Arch. W. Boesinger, Zürich: Atelierhaus Dr. H. Leisinger in Wetzwil ob Herrliberg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Band (Jahr): 105/106 (1935)

Heft 2

PDF erstellt am: 25.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist hier eine Hintermauerung aus Standardplatten aufgebracht worden. Hauptvorteil der Bauweise ist die starke Verminderung der Baufeuchtigkeit, der leichte Transport der fertigen Planken, die gerüstlose Montage und die Möglichkeit, sehr dünne und doch gut isolierende Tragmauern zu gewinnen; nachteilig zeigten sich bei diesem Bau Rissbildungen in der Hintermauerung.

Das Atelier hat ein einfaches, festverglastes Eisenfenster, oben mit vier Lüftungsflügeln (Abb. 6), das Wohnzimmer Holzschiebefenster, System Klaus & Mettler (Zürich). Der grosse Dachvorsprung davor, von 90 cm, macht Roll-Laden überflüssig. Der Kamin (Abb. 5) ist mit an Ort und Stelle gegossenem Kunstgranit verschalt. — Baukosten rd. 70 Fr./m². Erbaut 1933.

Atelierhäuser von Arch. W. Boesiger, Zürich.

Atelierhaus Dr. H. Leisinger in Wetzwil ob Herrliberg.

Die Liegenschaft an der Landstrasse Herrliberg-Forch umfasst ungefähr 20 000 m² Wiesland und Wald, gegen Ost, Süd und West liegt das Haus vollkommen frei mit einer prachtvollen Aussicht auf die umliegenden Dörfer, den Zürichsee und die Alpen. Die Nordseite ist von einem Buchenwald geschützt (Abb. 1 bis 4).

Das Innere ist ein einziger grosser, zweigeschossiger Raum, mit Vorplatz, WC und Douche. Die offene Galerie ist die „Herberge“ des Hauses, das auf vier Eisenbetonsockeln von 2 m Höhe ruht. Der dadurch unter dem Haus gewonnene freie, gedeckte Platz dient als offene Autogarage, als Ablage für Schlagholz, Geräte usw.

Konstruktion vollständig aus Holz, Innen- und Aussenwände mit Langriemen horizontal verschalt. Der Hohlraum von 15 cm ist mit Dachpappe ausgeschlagen und von einer Torf- und Korkmischung vollständig ausgefüllt.

Die Liegenschaft hat in Kilometerentfernung keine Nachbarhäuser — nichts als Wald und weite Wiesen, und doch hat man in diesem einfachen Heim alle Bequemlichkeiten der Stadtwohnung: elektrische Küche, Heizung und Licht, Boiler, Frigidaire, Wasser, Telefon und Radio. Da die Liegenschaft viel Wald besitzt, wurde ein Kamin eingebaut zur Verwertung des Schlagholzes.

Baukosten einschliesslich Wasser- und Kraftzuleitung rd. 15 000 Fr. Erbaut 1931.

Haus des Schriftstellers Jakob Bühler in Feldmeilen.

Das Grundstück liegt auf aufgeschüttetem Boden zwischen der Autostrasse Zürich-Rapperswil und dem See (Abb. 5/7). Das Haus wird von sechs eisernen I-Stützen getragen, an denen die Massivdecken (Erdgeschossboden und Decke) hängen; unter dem Haus besteht ein Hohlraum, aber keine Keller. Die Fassadenmauern und die innern

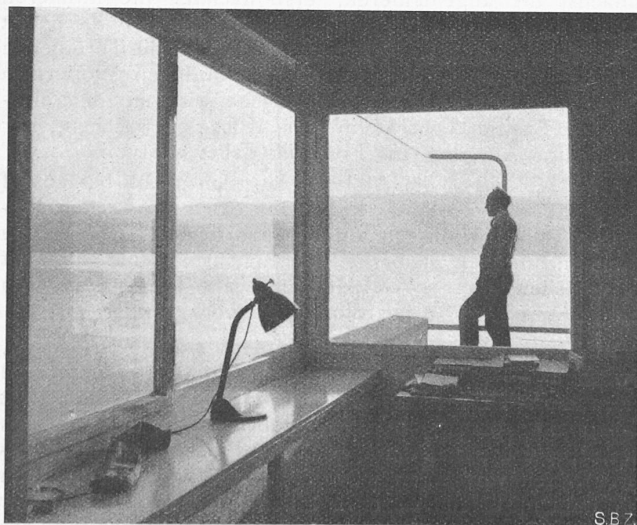


Abb. 7. Südecke des Zimmers im Obergeschoss des Hauses Bühler.

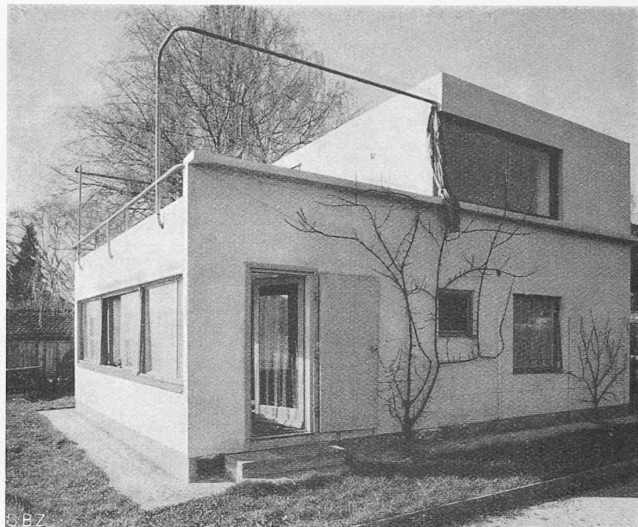


Abb. 5. Haus Jakob Bühler, Feldmeilen. — Arch. W. Boesiger, Zürich.

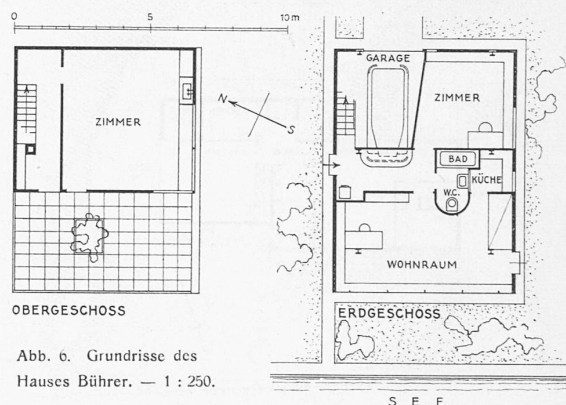


Abb. 6. Grundrisse des Hauses Bühler. — 1 : 250.

Trennwände sind aus Leichtbausteinen, sodass die Räume leicht umgebaut werden können. Diese vollständige Transformierungsmöglichkeit des Hauses wurde nicht aus Spielerei gewählt, sondern aus der Erwägung heraus, dass ein allfälliger Besitzwechsel eher möglich sein könnte, wenn sich das Haus später nötigenfalls ohne grosse Schwierigkeiten auch neuen Wünschen anzupassen vermöchte. Denn es ist eine bekannte Tatsache, dass das Wohnen direkt am Wasser den wenigsten Menschen auf die Dauer zusagt. Gewiss würde ein Holzbau solcher Wandelbarkeit eher entsprechen, aber wenn man vor die Aufgabe gestellt ist, in eine Umgebung hinein zu bauen, die von vornehmen und würdevollen alten Zürcherhäusern beherrscht wird, umrahmt von alten Bäumen, Pappeln und Sträuchern, dann empfindet man den Wunsch, diese vornehme Einfachheit und Ruhe nicht zu stören und selbst einfach und würdevoll in seiner Arbeit zu bleiben.

Bühlers Häuschen hat die selben glatten, hellgetünchten Massivfassaden erhalten, wie seine um hundert Jahre älteren Nachbarbauten — und die Harmonie blieb ungestört, und zwar ohne dass sich die „Heimatschutz“-Instanzen um dieses Stück Uferland am Zürichsee gekümmert hätten! Sie haben sich auch zwei Jahre später nicht darum gekümmert, als man mitten in diese Häusergruppen hinein Ungetüme von farbigen, geschmacklosen und überdimensionierten Kästen hineinstellte. Heute ist leider dieses Stück Uferland ein typisches Exempel einer disziplinenlosen Verunstaltung der Seeufer...

Baukosten einschliesslich Kläranlage, Wasser- und Kraftzuleitung rd. 25 000 Fr. Erbaut 1930. W. B.

[Bei diesem Anlass möchten wir darauf aufmerksam machen, dass es viel weniger die Formen dieser Kleinbauten, Wochenend- und Badehäuslein sind, die die See-



Abb. 1. Atelierhaus Leisinger, Wetzwil. — Arch. W. Boesiger, Zürich.

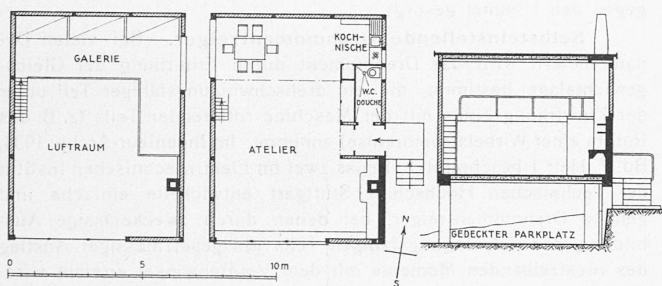


Abb. 2. Grundrisse und Schnitt. — Masstab 1 : 250.

ufer veranstalten, die Harmonie und damit die Ruhe zerstören, als die grellen *Farben*, vorab weiss und gelb und orange, durch die sie aus der Umgebung herausknallen: Hallo, hier bin *ich*! Wie eine Pest schiessen an bisher unberührten See- und Flussufern solche „farbenfrohe“ Baugebilde aus dem Grünen hervor und verunzieren dadurch in der Tat die Landschaft, zerstören den Frieden der Natur, just das, was doch die stadtlüchtigen Wochenend- und Feriensiedler suchen — also ein förmliches Harakiri ihrer eigentlichen Zweckbestimmung! Man denke nur an die Ufer des Zugersees, an den Sempacher- und Hallwilersee, sogar an den Wettinger Stausee u. a. m.

Einordnung ist doch das Haupterfordernis, und über diese entscheidet, hauptsächlich aus der Ferne gesehen, am allerstärksten eben die Farbe. Selbst heterogene Formen stören weniger, wenn die Objekte dunkel getönt sind, grünlich, graugrün, rotbraun und dergl. Die Naturschutzbestimmungen sollten deshalb ihr Hauptgewicht auf das Verbot heller Farben in der freien Natur, bzw. bei vorhandenen Nachbargebäuden auf das Verlangen nach farbiger Anpassung richten. Das lässt sich auch ohne grosse Mühe und ohne übermässige Zumutung an die individuelle Freiheit des Bauenden am leichtesten durchsetzen, ist darum am wirksamsten. Red.]

Ueber Dauerfestigkeit von Schweissverbindungen.

In der „VDI-Zeitschrift“ vom 8 Dezember 1934 gibt Professor O. Graf (Stuttgart) neue Ergebnisse über die Dauerprüfung von Schweissverbindungen bekannt. Die folgenden auszugswweisen Angaben sollen die bereits in Bd. 103, S. 96* aufgeführten Resultate ergänzen.

1. Einfluss der äusseren Beschaffenheit der Schweissnaht.

Bei hochwertigen Stumpfnähten sind für St 37 als Ursprungsfestigkeit 18 kg/mm^2 festgestellt worden. Durch Beseitigung aller festigkeitsvermindernden Einflüsse vermittelst Bearbeitung (Schleifen, Hobeln, Schlichten) konnte neustens in Einzelfällen die Ursprungsfestigkeit bis auf 24 kg/mm^2 gesteigert werden. — Mangelhaft ausgeführte Stumpfnähte mit Rundkerben, Schlackeneinschlüssen und dergl. ergaben eine Ursprungsfestigkeit von nur 9 kg/mm^2 und bei guter, jedoch wurzelseitig nicht nachgeschweisster Naht 12 kg/mm^2 .

2. Einfluss der inneren Beschaffenheit der Schweissnaht.

Poren und unverschweisste Stellen an V- und X-Nähten schwächen die Festigkeit. Bei kreuzförmigen Probestäben aus St 52 mit Stosskehlschweißungen konnte die Ursprungsfestigkeit durch beidseitiges Abschrägen des stumpf auf dem Querblech aufsitzenen Längsblechs von $9,5 \text{ kg/mm}^2$ auf 15 kg/mm^2 erhöht werden. Diese Massnahme verkleinert die Auflagefläche und verbreitert die Basis der Schweissnaht auf dem Querblech.

3. Gestaltung der Schweissverbindungen. Mängel an der Schweissung verlieren an Bedeutung, wenn die Stumpfnähte schief zur Zugrichtung verlaufen; so wurden bei Probestäben mit 45° zur Zugrichtung verlaufenden Nähten erheblich grössere Ursprungsfestigkeiten festgestellt als bei solchen mit Stumpfnähten senkrecht zur Zugrichtung. — Fehlerhafte Stumpfnähte können durch Laschen vollwertig gemacht werden, wenn die Laschenenden vor allem an der Stirn durch sorgfältige Bearbeitung mit *stetigem Uebergang* zum Blech versehen werden. — Bei Flankenkehlnähten kann die Ursprungsfestigkeit erhöht werden, wenn die Raupenenden am Uebergang vom Blechende zur Lasche, von wo bekanntlich die Risse ausgehen, durch Bearbeitung ausgeglichen werden. — Erhöhte Ursprungsfestigkeiten von 12 kg/mm^2 konnten bei Anschlüssen von C-Eisen durch Flankenkehlschweißungen, sowie durch Nähte längs V-förmigen Einschnitten am Steg erzielt werden. Ungünstiger stellten sich die Ursprungsfestigkeiten bei Anschlüssen von Winkelleisen mit 9 kg/mm^2 und von quadratischen Eisen mit 10 kg/mm^2 . — Bei Probestäben mit Flankenkehlnähten an Flacheisen und C-Eisen sind bei gleichem Scherquerschnitt kurze dicke Nähte besser als lange dünne.

4. Innere Schweissspannungen. Ihre Verteilung und Grösse hängt vom Schweiss- und Arbeitsverfahren ab. Bei weichem Stahl mit ausgeprägter Fließgrenze haben die Eigenspannungen geringere Bedeutung als bei Werkstoffen anderer Beschaffenheit. Unter Umständen können diese Eigenspannungen Werte annehmen, die bis an die Fließgrenze des Materials reichen. Als Ergebnis von Ver

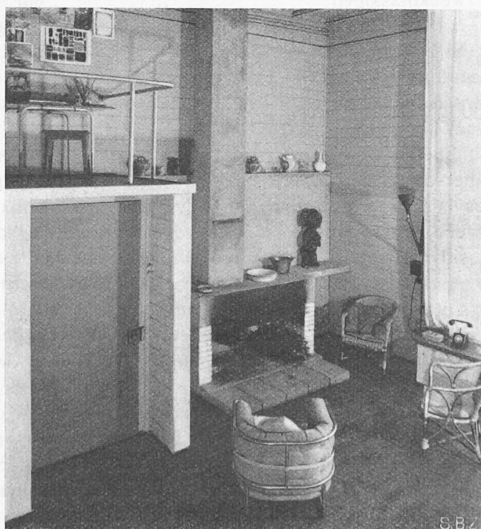


Abb. 3. Eingang und Kaminecke im Atelierhaus Leisinger.



Abb. 4. Aufstieg zur Galerie im Atelierhaus Leisinger.